

schiedlichen Gewichtungen ... historischer Sachverhalte nicht selten durch die jeweilige dogmatische bzw. konfessionelle Perspektive des Kanonforschers mitbedingt und somit ihrerseits Folge einer normativen Entscheidung sind. Der kanongeschichtliche Streit um die Kriterien der Kanonizität erweist sich somit immer auch als ein Streit um das rechte Verhältnis von Geschichtlichkeit und Normativität überhaupt“ (268). Den letzten Seiten seiner Ausführungen wird aber nur zustimmen können, wer die „schulmäßige“ (286) Gegenüberstellung „Gesetz–Evangelium“ für sachgemäß und hilfreich hält. – *Heinrich Fries*, Kirche und Kanon. Perspektiven katholischer Theologie (289–314) legt zunächst die Aussagen des Zweiten Vatikanums dar und benennt offene gebliebene Fragen und Probleme in *Dei Verbum*. Daran anschließend legt er in acht Thesen behutsam und im Gespräch mit anderen Auffassungen seine ökumeneorientierte, katholische Sicht vor. – *Reinhard Slenczka*, Schriftautorität und Schriftkritik (315–331) faßt am Schluß seine Überlegungen noch einmal in Thesen zusammen (332–334). – *Walter Kasper*, Das Verhältnis von Schrift und Tradition. Eine pneumatologische Perspektive (335–370) analysiert drei Modelle bzw. Stadien der Bestimmung des notwendigen Zueinanders von Tradition und Schrift, da „die Möglichkeit, sich angesichts der Krise der Tradition auf die Schrift und ihre historisch-kritische Auslegung zurückzuziehen, sich als Utopie erwiesen“ hat (337): Nikaia II „Die Tradition und die Traditionen“, nachtridentinisch „Schrift und Kirche“, Vatikanum II „Dogma und Geschichte“. Er schließt seinen anregenden Beitrag mit eigenen zusammenfassenden und weiterführenden Thesen: „1. Überlieferung als Selbstüberlieferung Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist. 2. Die Kirche als Ort, Zeichen und Werkzeug der Überlieferung. 3. Die Heilige Schrift als Ur-Kunde des Evangeliums von Jesus Christus. 4. Umrisse einer erneuerten theologischen Kriteriologie. 5. Geistliche Schriftauslegung als Auslegung der Welt.“ Die schon genannte „Gemeinsame Erklärung“ (371–397) und eine Liste der Mitglieder des Arbeitskreises schließen den gehaltvollen Band ab.

H. ENGEL S. J.

ALTTESTAMENTLICHER GLAUBE UND BIBLISCHE THEOLOGIE. Festschrift für Horst Dietrich Preuß. Hrsg. *Jutta Hausmann* und *Hans-Jürgen Zobel*. Stuttgart–Berlin–Köln: Kohlhammer 1992. 376 S.

Rechtzeitig zu seinem 65. Geburtstag ehren in diesem Band Freunde und Kollegen den schon ein Jahr später am 25. 12. 1993 verstorbenen Alttestamentler mit einem bunten Strauß von Beiträgen, die auch die Vielseitigkeit seiner exegetischen Lebensarbeit spiegeln. Ein Foto des Jubilars als Frontispiz, die *Tabula gratulatoria* als Zeugnis seiner weitgespannten wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen, das Vorwort der *Herausgeber* und eine Zusammenstellung der wichtigsten Veröffentlichungen von *H. D. Preuß* (373–376) beziehen sich unmittelbar auf den Gehrten.

Da eine Besprechung der einzelnen Beiträge in diesem Rahmen nicht möglich ist, werden im folgenden nur Verfasser und Überschriften genannt: *Horst Seebass*, Dialog über Israels Anfänge. Zum Evolutionsmodell von N. P. Lesche, *Early Israel*, VTS 37, Leiden 1985 (11–19). *Josef Schreiner*, Zur Theologie der Patriarchenerzählungen in Genesis 12–36 (20–34). *Hans-Jochen Boecker*, Überlegungen zur Josephsgeschichte (35–45). *Wolfram Herrmann*, Ex 17, 7bß und die Frage nach der Gegenwart Jahwes in Israel (46–55). *Siegfried Herrmann*, Weisheit im Bundesbuch. Eine Miscelle zu Ex 23, 1–9 (56–58). *Eckart Otto*, Der Dekalog als Brennspiegel israelitischer Rechtsgeschichte (59–68). *Frank Crüsemann*, Das Gericht im Tor – eine staatliche Rechtsinstanz (69–79). *Klaus Koch*, Gefüge und Herkunft des Berichts über die Kulturreformen des Königs Josia. Zugleich ein Beitrag zur Bestimmung hebräischer „Tempora“ (80–92). *Winfried Thiel*, Jahwe und Prophet in der Elisa-Tradition (93–103). *Odil Hannes Steck*, „... ein kleiner Knabe kann sie leiten“. Beobachtungen zum Tierfrieden in Jesaja 11, 6–8 und 65, 25 (104–113). *Klaus Baltzer*, Stadt-Tyche oder Zion-Jerusalem? Die Auseinandersetzung mit den Göttern der Zeit bei Deuterojesaja (114–119). *Hans-Christoph Schmitt*, Erlösung und Gericht. Jes 43, 1–7 und sein literarischer und theologischer Kontext (120–131). *Gunther Wanke*, Jeremias Berufung (Jer 1, 4–10). Exegetisch-theologische Überlegungen zum Verhältnis von individueller Äußerung und gepräg-

tem Gut anhand eines Einzeltextes (132–144). *Matthias Köckert*, Das Gesetz und die Propheten in Amos 1–2 (145–154). *Ludwig Schmidt*, Bemerkungen zu Hosea 1, 2–9 und 3, 1–5 (155–165). *Rainer Stahl*, „Deshalb trockenet die Erde aus und verschmachten alle, die auf ihr wohnen ...“ Der Versuch einer theologiegeschichtlichen Einordnung von Hos 4, 3 (166–173). *Klaus-Dietrich Schunck*, Juda in der Verkündigung des Propheten Zefanja (174–179). *Henning Graf Reventlow*, Tradition und Aktualisierung in Sacharjas siebentem Nachtgesicht Sach 6, 1–8 (180–190). *Hans-Jürgen Zobel*, Das Schöpfungshandeln Jahwes im Zeugnis der Propheten (191–200). *Rudolf Mosis*, Die Mauern Jerusalems. Beobachtungen zu Psalm 51, 20 f. (201–215). *Siegfried Wagner*, Theologischer Versuch über Ijob 42, 7–9[10a] (216–224). *Hans Seidel*, Hiob, der Patron der Musiker (225–232). *Diethelm Michel*, Proverbia 2 – ein Dokument der Geschichte der Weisheit (233–243). *Arndt Meinhold*, Der Umgang mit dem Feind nach Spr 25, 21 f. als Maßstab für das Menschsein (244–252). *A. H. J. Gunneweg*, Weisheit, Prophetie und Kanonformel. Erwägungen zu Proverbia 30, 1–9 (253–260). *Jutta Hausmann*, Beobachtungen zu Spr 31, 10–31 (261–266). *Rüdiger Lux*, Der „Lebenskompromiß“ – ein Wesenszug im Denken Kohelets? Zur Auslegung von Koh 7, 15–18 (267–278). *Ernst Kutsch*, „Du sollst dir kein Gottesbild machen“. Zu Weisheit Salomos 14, 15 (279–286). *Werner H. Schmidt*, „Wie kann der Mensch seinen Weg verstehen?“ Weisheitliche Lebenserfahrung – ein Gespräch mit H. D. Preuß (287–297). *Hartmut Gese*, Das medische Reich im Geschichtsbild des Danielbuches – eine hermeneutische Frage (298–308). *Jörg Jeremias*, Umkehrung von Heilstraditionen im Alten Testament (309–320). *Magne Saebø*, Eschaton und Eschatologie im Alten Testament – in traditionsgeschichtlicher Sicht (321–330). *Ernst-Joachim Waschke*, Die Einheit der Theologie heute als Anfrage an das Alte Testament – ein Plädoyer für die Vielfalt (331–341). *Hans-Peter Müller*, Bedarf die Alttestamentliche Theologie einer philosophischen Grundlegung? (342–351). *Gerhard Wallis*, Luther und die Wallfahrt (352–361). *Heinz-Josef Fabry*, Der Makarismus – mehr als nur eine weisheitliche Lehrform. Gedanken zu dem neu-edierten Text 4 Q 525 (362–371). – Der Band war eine schöne Festgabe und ist nun ein würdiges Denkmal für den so bald nach seiner Emeritierung verstorbenen Jubilar. H. ENGEL S. J.

BETZ, OTTO / RIESNER, RAINER, *Jesus, Qumran und der Vatikan*. Klarstellungen. Gießen–Basel: Brunnen und Freiburg–Basel–Wien: Herder 1993. 221 S.

Die beiden Autoren beabsichtigen mit dieser Veröffentlichung eine rasche Stellungnahme angesichts des durch die Medien angefachten Interesses an den Qumrantexten und zugleich der Rat- und Wehrlosigkeit weiter Kreise der deutschsprachigen Öffentlichkeit, die durch in hohen Auflagen verkaufte Bücher, Fernsehauftritte von deren Verfassern und durch Illustriertenartikel, in denen Richtiges und nachweislich Falsches, Unterstellungen, unwahrscheinliche Hypothesen und allenfalls vertretbare Vermutungen sich für den Nichtfachmann unentwirrbar mischten, irritiert waren. Interessant und gut verständlich informieren sie über die tatsächlichen Vorgänge in jüngster Zeit, indem sie knappe Fragen aufschlüsseln (z. B.: „Hat der Vatikan die Veröffentlichung der Qumran-Rollen unterdrückt?“, „Verbirgt sich hinter dem ‚Lehrer der Gerechtigkeit‘ der Herrenbruder Jakobus?“, „Kritisieren die Qumran-Schriften Jesus als ‚Gottlosen Priester?“, „Was bedeuten die Qumran-Texte für das Verständnis Jesu von Nazareth?“ u. a.) und in möglichst einfacher Sprache eine differenzierte Antwort geben.

Ohne diese Aufklärungsverdienste in Frage zu stellen, sind einige Formulierungen und Vermutungen der Verfasser eher zu bedauern. Die Bemühungen, das kleine Fragment 7 Q 5 mit dem Markusevangelium in Verbindung zu bringen, sind noch viel fragwürdiger, als es in Kap. 8 schon deutlich wird. Daß Johannes der Täufer seine „Erziehung in der Qumrangemeinde“ erhalten habe (151 u. ö.), ist sehr unwahrscheinlich. Auf die Annahme, „daß Jesus sich als Messias Gottes gesandt wußte“ (156), läßt sich aus den Bekenntnissen der Evangelien und Paulusbriefer kaum so einfach rück schließen. Auch irreführende Redeweisen wie „mönchsartig ... klösterlich ... asketisch-monastisch“ wären besser vermieden worden zugunsten einer präzisen Darstellung anhand der Texte selbst.